

KELLER ALBERT, *Zeit – Tod – Ewigkeit*. Der Tod als Lebensaufgabe. (160.) Tyrolia, Innsbruck 1981. Ppb. S 140.–, DM 19,80.

Zu den vielen Büchern, die gegenwärtig über diese Thematik veröffentlicht werden, fügt K. ein weiteres hinzu; allerdings eines, das man nicht vermissen möchte. Vom Fach her mit kritischem Blick geschult, geht der Prof. für Philosophie (München) an die schwierigen Fragen heran. Zunächst wird das Problem dargelegt und – falls zutreffend – werden Denkanstöße dazu aus der Bibel, der Wissenschaft und Dichtung angeboten. Im 1. Teil wird die Zeit bedacht in ihrer Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; im 2. Teil der Tod in seiner Anwesenheit im Leben. Der ansprechendste ist der 3. Teil. Zunächst werden veraltete und zudem unsinnige Vorstellungen ausgeräumt, z. B. daß die Ewigkeit nicht eine unendlich lange Zeit ist, sondern Zeitlosigkeit, oder, daß Sterben bedeuten muß, die Verendgültigung hinein in die Zeitlosigkeit u. s. w. Besonders dankbar ist man für die glaubwürdige Darlegung dessen, was Hölle, Fegefeuer und Himmel genannt wird. Diese letzten Dinge werden dem Menschen nicht von außen – etwa von einem strafenden Rache Gott – zugesprochen, sondern der Mensch selber spricht sich hier und jetzt das Gericht. Auf jeden Fall regt das Buch dazu an, das Diesseits wieder mehr ernst zu nehmen und die lächerlichen und lästerlichen Phantastereien über das Jenseits aufzugeben.

Linz

Josef Hager

WIENER J./ERHARTER H. (Hg.), *Gemeindekatechese*. Dienst am Glauben der Gemeinde durch die Gemeinde. (143.) Herder, Wien 1981. Kart. lam. S 152.–.

Zu den recht zahlreich erschienenen Publikationen über Gemeindekatechese liegt nun auch der Tagungsbericht (1980) über Gemeindekatechese vor. Neben den 5 Hauptreferaten und 2 Erfahrungsberichten sind auch die Ergebnisse der Plenumsdiskussionen und der 22 Arbeitskreise abgedruckt.

Weit ausholend ist der Bericht von Bischof Weber (Graz) über die Situation unserer Gemeinden vor dem Hintergrund des konziliaren Kirchenbildes, gründet er doch auf über 500 Visitationen und noch weiteren 1000 Pfarrbesuchen. Durch das Konzil wurde die Kirche in eine bestimmte Richtung gesteuert wie z. B. Liturgiereform, Ökumene, Volk Gottes, Vertrauen auf die Führung durch den Hl. Geist. Das Bistum steht vor der (Gemeinde) und Demokratisierung heißt mehr Nachfolge. Kirche ereignet sich im Volk, das nicht nur betreut wird, sondern auch den Herrn antreibt. Es ist der Humus kirchlicher Erneuerung. Gemeinden müssen volhaft sein. Am Anfang unseres Glaubens steht die Zuneigung Gottes in der Menschwerdung von Jesus Christus. Die Kirche als Sakrament und die Sakramentpastoral gewinnen an Bedeutung. Es wachsen das Verständnis für das Amt und die geistlichen Berufungen. Leitbild ist ein radikales Christen-

tum. Kritische Situationen sieht Bischof Weber in der Liturgie, in der Gremienmüdigkeit und in der Sprache durch den schulmeisterlichen Ton. Elend und Hoffnung der Pastoral liegen in der Entmutigung und Erschöpfung einerseits, in der Mitarbeit der ganzen Gemeinde am Apostolat andererseits. Nach einigen Bemerkungen zu Ökumene, Familienstrategie, Priester nachwuchs und Übereinstimmung mit der Weltkirche weist Bischof W. auf die Armut als dem geheimen Thema des Konzils hin. Jeder ist arm, der Christus nicht kennt und die Kirche als Heimat verloren hat.

Adolf Exelers Beitrag über „Die Sorge um einen dialogfähigen Glauben“ wurde zur Grundlage für die ganze Tagung. Mißverständnisse werden ausgeräumt: Dialogfähiger Glaube heißt nicht eine schwätzende Kirche, Gemeindekatechese soll Priester nicht zusätzlich belasten und ist auch keine Kapitulation vor einem immer schwieriger werdenden Religionsunterricht. Sie ist auch nicht der vielgesuchte neue Rettungsanker. Ein dialogfähiger Glaube führt zu subjektiven Entdeckungen, stellt die Glaubensaussagen in den Lebenszusammenhang und leitet zu Aktionen an. Wichtig ist das Sprechen über den eigenen Glauben, ebenso der eigenständige Ausdruck des Glaubens, die eigene Glaubensbiographie und der Mut zum freimütigen Fragen in Schwierigkeiten. Gemeindekatechese soll die versorgte Gemeinde zu einer engagierten machen, wobei der Familie eine besondere Bedeutung kommt. Eine dialogfähige Kirche muß über kontaktbereite Gemeinden, über Katechumenat und Vorbereitung für ein distanziertes Christsein den Zusammenhang von Glauben und Leben, von Anthropozentrik und Theozentrik als Korrelationsprinzip festhalten. Nur Gruppen können die Gemeinden lebendig erhalten. Sie bedürfen der Zusammenarbeit von Kirchenleitung, Fachtheologie und dem Glaubenszeugnis des Volkes, um im Apostolat voranzukommen. Wir müssen an die Charismen glauben und sie in ihrer Verschiedenheit wirken lassen, vor allem die Frauen sollten sich der Größe ihrer Sendung bewußt werden.

Karl Heinz Schmitt entwirft „Grundformen der Gemeindekatechese und Elemente eines Gemeindekatechumenates“ und begründet den pastoraltheol. Ansatz bei der Sakramentenkatechese mit der großen Bedeutung der Sakramente als Kontaktzonen und mit der theolog. Verantwortung für die Kirche als Grundsakrament. Im Gesamtprozeß der Evangelisierung fällt der Gemeindekatechese die Rolle der Vertiefung zu. Ihre elementaren Ziele sind die Deutung der Lebenssituationen in Verbindung mit dem Heilswerk Christi als Zeichen der liebenden Zuwendung Gottes zu uns Menschen. Damit werden die Sakramente als Feiern des Glaubens erschlossen und als Wegweisung für das Glaubensleben angeboten. Gemeindekatechese richtet sich an größere Zielgruppen und berücksichtigt mehr Lebensbezüge als die Schulkatechese. Die Mitarbeiter sollen ihr Leben aus dem Glauben gestalten, andere mit ihrem Glaubenszeug-